

## **Predigt am 24. Sonntag nach Trinitatis, dem 2. November 2008 in Augustusburg und Erdmannsdorf**

---

*Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon.*

*Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll.*

*Prediger 3, 1-14*

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir uns fragen, was den Menschen eigentlich zum Menschen macht, dann möchte ich mit unserem heutigen Predigttext eine ungewöhnliche Antwort darauf geben: **Die Zeit macht den Menschen zum Menschen.** Oder mit anderen Worten: **Der Mensch ist Mensch, weil und insofern er Zeit hat.** Bzw. **Menschsein heißt Zeit haben.**

Wie das? – Verstehen wir uns nicht gerade dadurch als Menschen, dass wir *keine* Zeit haben? Macht uns *das* nicht besonders: unser Terminkalender, der uns und aller Welt zeigt, dass wir keine Zeit haben? – Dagegen das Tier – meine Katze, sie scheint alle Zeit der Welt zu haben. Die längste Zeit schläft oder döst sie. Manchmal geht sie spazieren. Oder kommt sich kraulen lassen. Katze müsste man sein, sage ich manchmal. Denn sie hat Zeit, ich nicht. – Aber das stimmt nicht. Es scheint nur so. Weil sie zeitlos in den Tag hineinlebt. Sie weiß nicht, was gestern und morgen ist. Sie überlegt nicht: Was tue ich jetzt und was kommt danach? Wo komme ich her und wo gehe ich hin? – Ich tue das. Ich überlege. Ich lebe bewusst in der Zeit. Und so habe ich Zeit. Ich kann mich erinnern und ich kann planen, wünschen, hoffen. Ich kann meine Zeit strukturieren, weil ich weiß, dass ich sie habe, die Zeit.

Dagegen: „Ich habe keine Zeit“ – das sagt man nur so. Aber es stimmt nicht. Meistens meinen wir damit: Ich habe Zeit, aber ich habe sie schon anderweitig ausgefüllt. Oder wir sind aus dem Menschlichen zurückgefallen ins Tierische, ins Katzenhafte. Wir haben die Struktur der Zeit verloren. Dann wird uns die Zeit zum Chaos. Ihre Ordnung des Davor und Danach verschwimmt. Wir haben keine Zeit mehr, obwohl wir vielleicht doch nur wie die Katzen essen, schlafen und spazieren gehen. Aber das ist – jedenfalls auf die Dauer – kein gesunder Zustand. So soll Menschsein nicht sein.

Menschsein heißt Zeit haben. Zum letzten Konfirmandenvorstellungsgottesdienst hatten wir es mal vorgerechnet: Wenn ein Mensch entsprechend der durchschnittlichen Lebenserwartung knapp 80 Jahre alt wird, dann hat er etwa 700.000 Stunden Zeit. Ist das zu wenig? – Wenn wir auf die 80 Jahre zugehen, dann sagen wir vielleicht: Ja, es ist eigentlich zu wenig, und sprechen mit dem Psalmbeter: *Unser Leben währet 70 Jahre und, wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe, denn es fährt schnell dahin als flögen wir davon (Psalm 90)*. – Oder ist es doch zu viel? – 700.000 Stunden, da lassen wir doch manche Stunde dahingehen, als hätten wir noch unendlich viele, nur weil wir im Fluss der Zeit nicht merken, wie wertvoll jede einzelne Stunde sein kann.

Menschsein heißt Zeit haben. Zum Haben gehört die Grenze. Alles, was ich habe, habe ich nur in einer kleineren oder größeren Menge. Es ist begrenzt. So auch meine Zeit. Und alles, was ich habe, muss ich irgendwann aufgeben und loslassen. So auch meine Zeit. Es kommt die Zeit, da ich keine Zeit mehr habe. Es kommt eine Zeit, die nicht mehr meine Zeit ist. Vielleicht ist es die meiner Kinder und Enkel.

Es gab ja auch eine Zeit vor meiner Zeit, eine Zeit, die mir nicht gehörte. Als Kind hieß diese Zeit für mich einfach früher: „Früher war Krieg.“ Es war ein unvordenkliches Früher. Dabei war der Krieg noch keine zwanzig Jahre vorbei, als ich geboren wurde. Frau Dietrich erzählte, dass sie mit den Kindern über Luther, wenn ich mich recht erinnere, gesprochen hatte. Und da hat ein Kind sie gefragt: „Haben Sie da schon gelebt?“ – Das Früher in eine Ordnung von Davor und Danach, von Ursachen, Wirkungen und Zusammenhängen zu bringen, das braucht eben eine ganze Menge geistiger Arbeit. Während wir in der Zeit, die wir selber haben, ganz ohne Nachdenken über das Davor und Danach Bescheid wissen. Ja, aber weil wir Zeit haben, weil wir die Ordnung unserer Zeit kennen, darum können wir auch Ordnung in die Zeit vor unserer Zeit bringen und selbst Mutmaßungen anstellen über die Zeit nach unserer Zeit.

Unsere Zeit, die wir haben, hat schon ihre Ordnung. Das sagt der Prediger mit dem einfachen Satz: *Ein jegliches hat seine Zeit*. Unsere Zeit hat seine Ordnungen und Strukturen. Tage, Wochen, Monate und Jahre sind geordnet durch die Umläufe von Sonne, Mond und Erde. Und so gibt es für uns Jahreszeiten und Tageszeiten: Zeit zum Säen, Zeit zum Ernten. Zeit zum Aufstehen, Zeit zum Zubettgehen. Zeit zur Arbeit und Zeit zur Ruhe. Vielleicht hängt unser Gefühl von Keine-Zeit-haben damit zusammen, dass wir diesen Rhythmen nicht mehr so ohne weiteres folgen. Wir haben die Nacht zum Tag gemacht und umgekehrt. Im Winter machen wir Badeurlaub und im Sommer gehen manche auch in die Skihalle. Der Sonntag ist für viele heute nicht mehr der „Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“, wie es im Verfassungstext heißt. Ar-

beitszeit *und* Freizeit nehmen zu, überlagern sich, machen sich Konkurrenz, aber haben nicht mehr ihre eigentlichen Plätze. Die Ordnung der Zeit scheint aus den Nähten zu reißen, und wir haben den Schaden, denn wir haben das Gefühl, wir haben keine Zeit mehr. Ich habe vor kurzem gehört, dass Landwirte, die wohl die längste Arbeitszeit haben, am wenigsten darüber klagen, Stress und zu wenig Zeit zu haben. Offenbar leben die noch näher dran an den schöpfungsmäßigen Zeitordnungen.

*Ein jegliches hat seine Zeit.* Das ist der biblische Widerspruch gegen die Diktatur der Terminkalender, der Arbeitswut oder des Freizeiterrors. Ja, wir haben Zeit. Aber wir haben nicht immer Zeit für alles. Zeit ist uns zugemessen. Es ist nicht immer alles an der Zeit. Sondern immer etwas. Davon auch manches, was wir nicht mögen. Nicht nur bauen, sondern auch abrechnen. Nicht nur tanzen, sondern auch klagen. Nicht nur behalten, sondern auch wegwerfen. Nicht nur Friede, sondern auch Streit. Nicht nur Liebe, sondern auch Hass. Nicht nur heilen, sondern – ja, erschreckenderweise – auch töten. Nicht nur Herzen – was für ein schöner Ausdruck für die leibliche Liebe –, sondern auch aufhören zu Herzen. Was sind das doch für alberne Statistiken, die uns weismachen wollen, dass jeder im Durchschnitt zweimal in der Woche Sex hätte! Wer jeder? Vom Baby bis zum Greis? Oder zwischen 18 und 80? Wir wissen es nicht. Und was sagt das schon darüber, ob es in meinem Leben gerade Zeit ist zu Herzen, oder aufzuhören? – Ein jegliches hat seine Zeit. Nicht immer ist alles dran im Leben. Nicht immer ist nur das Gute dran oder was wir für gut halten. Wir sind gut dran, wenn wir uns ein Gespür dafür bewahren, was an der Zeit ist. Und wenn wir dann dafür Zeit haben.

Unser Predigttext redet von der Zeit, die wir haben. Er redet aber auch davon, woher wir die Zeit haben. Von Gott. *Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit.* Zeit kann erfüllte Zeit, schöne Zeit sein, wenn wir sie von Gott her annehmen. Meine Zeit ist zu jeder Zeit Gottes Zeit, Zeit mit Gott. Er bringt sich in Erinnerung gerade durch den Gang der Zeiten. Da werden Arbeit und Mühen genau so wie Essen und Trinken, Lachen wie Weinen, Liebe wie Einsamkeit zu Gottes Gaben und Aufgaben in meinem Leben. Ich muss mich nicht gegen die Zeit wehren, sondern kann mich in das ergeben, was nach Gottes Plan an der Zeit ist. Mit dem Text einer Bachkantate kann ich sagen: *Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit.*

Ja, *Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit*, das ist auch gesagt im Blick auf die Grenzen meiner Zeit. *Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit. In ihm leben, weben und sind wir, solange er will. In ihm sterben wir zur rechten Zeit, wenn er will.* So geht das bei Bach weiter. Und beim Prediger heißt es: *Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit.* Da sind wir an den Grenzen des Zeithabens. Bei der Zeit, als ich noch keine Zeit hatte, und bei der Zeit, die ich nicht mehr haben werde. Zum menschlichen Zeithaben gehört, dass ich das weiß: dass es mehr Zeit gibt, als ich habe. Ich habe nicht alle Zeit der Welt. Ich habe nur die Zeit, die Gott mir zumisst. Zwischen Geborenwerden und Sterben. Ich weiß um mein kleines Zeitfenster. Ich weiß aber auch um das, was mehr ist als meine Zeit. Auch das gehört zum menschlichen Zeithaben dazu: das Wissen um die Grenze. Und im Wissen um die Grenze die Ahnung von der Ewigkeit. *Gott hat den Menschen die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.* Denn an der Grenze unserer Zeit

beginnt die Ewigkeit. Was mehr ist als Zeit, das Woher der Zeit: es ist Ewigkeit. Wir Menschen haben Zeit, Gott hat Ewigkeit.

Wir Menschen sterben. Unsere Zeit geht zu Ende. Wir fallen gleichsam aus der Zeit. Aber wir fallen nicht ins Nichts, sondern in die Ewigkeit – in Gottes zeitlose Zeit.

Wann das sein wird? – Zu Gottes Zeit. Und diese, Gottes Zeit, ist die allerbeste Zeit. Noch haben wir Zeit. Es ist Zeit, das zu lernen: Dass wir Zeit haben. Weil ein jegliches im Leben seine Zeit hat. Dass das Leben selber seine Zeit hat, seine begrenzte Zeit. Dass diese unsere Zeit aus Gottes Ewigkeit fließt. Und dass wir dann, wenn wir keine Zeit mehr haben, immer noch die Ewigkeit haben. Amen.